



Lebensregion  
Biosphärenpark  
Wienerwald

# Vielfältige Natur in Maria-Anzbach

Kurzfassung



MIT UNTERSTÜTZUNG VON NIEDERÖSTERREICH UND WIEN UND EUROPÄISCHER UNION



Europäischer  
Landwirtschaftsfonds für  
die Entwicklung des  
ländlichen Raums:  
Hier investiert Europa in  
die ländlichen Gebiete.



# Inhaltsverzeichnis

1.	Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald .....	3
2.	Vielfältige Natur in der Gemeinde Maria-Anzbach .....	4
2.1	Zahlen und Fakten .....	4
2.2	Landschaftliche Beschreibung .....	5
2.3	Wald .....	6
2.4	Offenland .....	9
2.5	Gewässer .....	18
2.6	Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde .....	23

## **Bearbeitung:**

Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH

Norbertinumstraße 9 • 3013 Tullnerbach

Telefon: +43 2233 54187

Email: [office@bpww.at](mailto:office@bpww.at)

<https://www.bpww.at>

Redaktion:

Mag. Johanna Scheiblhofer

Wolfgang Schranz

Stand: Mai 2022, Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Alle Angaben dienen ausschließlich der Information. Wir übernehmen keine Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität dieser Angaben.

Es handelt sich um die Kurzfassung eines sehr umfangreichen und ausführlichen Gemeindeberichtes über die Ergebnisse der Offenland- und Walderhebung sowie der hydromorphologischen Gewässerkartierung.

**Titelbild: Orchideenreiche Wiesen am Kohlreithberg (Foto: BPWW/N. Novak)**

# 1. Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald

Aufgrund seiner einzigartigen Vielfalt an Natur- und Kulturlandschaften erhielt der Wienerwald im Jahr 2005 die besondere Auszeichnung eines UNESCO-Biosphärenparks. 16 Naturschutzgebiete und 4 Naturparke befinden sich im Biosphärenpark Wienerwald. Er umfasst eine Fläche von 105.000 Hektar in 51 niederösterreichischen Gemeinden und sieben Wiener Gemeindebezirken. Rund 855.000 Menschen sind in dieser lebenswerten Region zu Hause.

Die Länder Niederösterreich und Wien gestalten gemeinsam mit lokalen Partnern und Akteuren eine Modellregion der nachhaltigen Entwicklung, in der Mensch und Natur gleichermaßen voneinander profitieren können. Biologische Vielfalt, wirtschaftliche und soziale Entwicklung sowie der Erhalt kultureller Werte sollen miteinander im Einklang stehen, damit der Wienerwald auch für kommende Generationen so lebenswert bleibt.

Wälder, Wiesen, Weiden, Äcker und Weingärten – die landschaftliche Vielfalt im Wienerwald ist Grundlage für die bemerkenswert hohe Anzahl an unterschiedlichen Tier- und Pflanzenarten. 33 verschiedene Wald- und 23 verschiedene Grünlandtypen gibt es hier. Sie sind Lebensraum für über 2.000 Pflanzenarten und ca. 150 Brutvogelarten. Der Schutz natürlicher Lebensräume ist ebenso wichtig wie der Erhalt der vom Menschen gestalteten und wertvollen Kulturlandschaft, um die Vielfalt und das ökologische Gleichgewicht in der Region für die Zukunft zu sichern.

Ein Biosphärenpark ermöglicht eine mosaikartige Zonierung in Kern-, Pflege- und Entwicklungszone.

Kernzonen sind Gebiete, die dem langfristigen Schutz von Lebensräumen, Tier- und Pflanzenarten möglichst ohne Einfluss des Menschen dienen, und die eine ausreichende Größe und Qualität zur Erfüllung der Schutzziele aufweisen. Bei den Kernzonen im Wienerwald handelt es sich um gekennzeichnete und streng geschützte Waldgebiete. Hier steht die Schutzfunktion im Vordergrund; die forstliche Nutzung ist eingestellt. Abgestorbene Bäume verbleiben als Totholz im Wald und bilden so einen wichtigen Lebensraum für Käfer, Pilze und andere Lebewesen. Das Betreten der Kernzonen, die als Naturschutzgebiete verordnet sind, ist nur auf den gekennzeichneten Wegen erlaubt. Die 37 Kernzonen nehmen etwa 5% der Biosphärenparkfläche ein.

Pflegezonen sind zum größten Teil besonders erhaltens- und schützenswerte Offenlandbereiche in der Kulturlandschaft, wie Wiesen, Weiden oder Weingärten, aber auch die Gewässer. Gezielte Maßnahmen sollen zu einer weiteren Verbesserung dieser Lebensräume führen. Sie sollen zu einem geringen Teil auch die Kernzonen vor Beeinträchtigungen abschirmen. Pflegezonen sind auf rund 31% der Biosphärenparkfläche zu finden. Es handelt sich vorwiegend um Offenlandlebensräume. Eine Ausnahme bildet der Lainzer Tiergarten in Wien.

Die Entwicklungszone ist Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum der Bevölkerung. In ihr sind Vorgehensweisen zu ökologisch, ökonomisch und sozio-kulturell nachhaltiger Entwicklung und schonender Nutzung natürlicher Ressourcen auf regionaler Ebene zu entwickeln und umzusetzen. Dazu zählen ein umwelt- und sozialverträglicher Tourismus sowie die Erzeugung und Vermarktung umweltfreundlicher Produkte. Die Entwicklungszone im Biosphärenpark Wienerwald nimmt 64% der Gesamtfläche ein und umfasst all jene Gebiete, die nicht als Kern- oder Pflegezone ausgewiesen sind: Siedlungen, Industriegebiete, viele landwirtschaftliche Flächen und Wirtschaftswald.

## 2. Vielfältige Natur in der Gemeinde Maria-Anzbach

### 2.1 Zahlen und Fakten

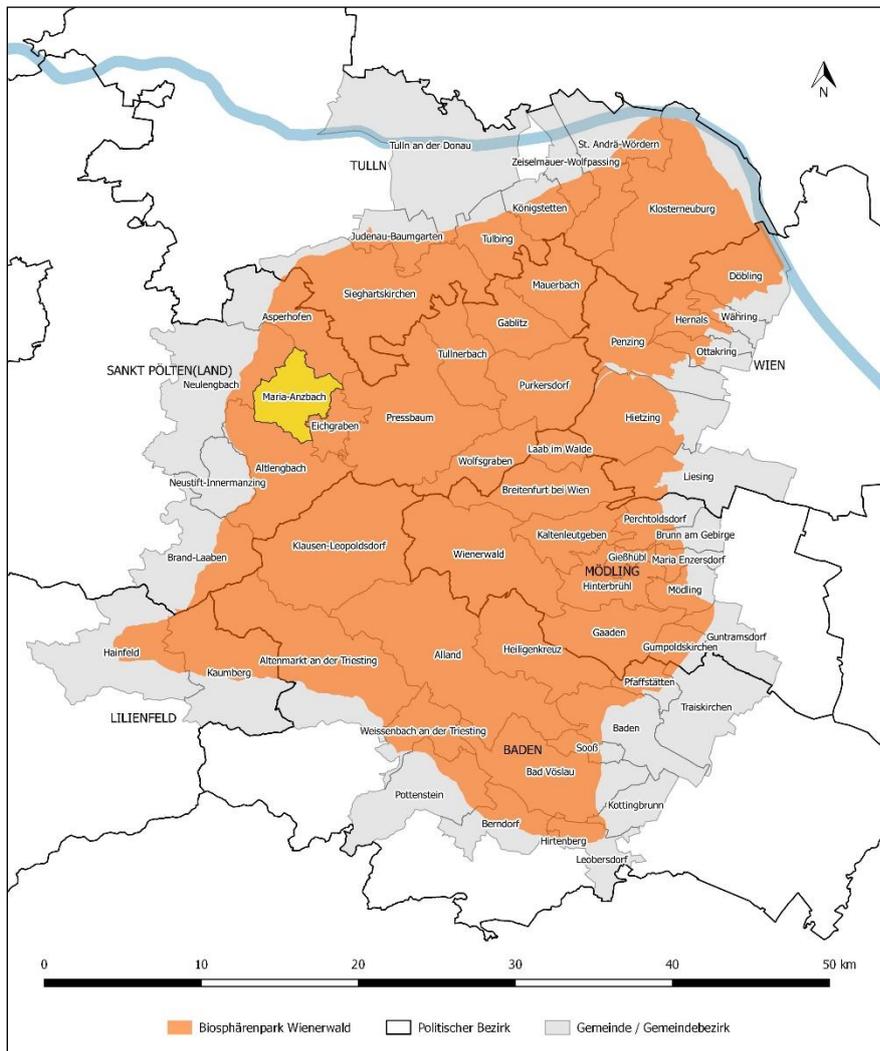


Abbildung 1: Lage der Gemeinde Maria-Anzbach im Biosphärenpark Wienerwald

<b>Bezirk</b>	St. Pölten-Land	<b>Gemeindewappen</b> 
<b>Gemeinde</b>	Maria-Anzbach	
<b>Katastralgemeinden</b>	Getzwiesen Großraßberg Maria Anzbach Unteroberndorf	
<b>Einwohner (Stand 01/2021)</b>	3.009	
<b>Seehöhe des Hauptortes</b>	245 m ü.A.	
<b>Flächengröße (Anteil im BPWW)</b>	1.820 ha (100%)	
<b>Verordnete Pflegezone BPWW</b>	618 ha	
<b>Schutzgebiete (Anteil an Gemeinde)</b>	Natura 2000 VS-Gebiet „Wienerwald-Thermenregion“ (45%) Landschaftsschutzgebiet „Wienerwald“ (100%) 2 Naturdenkmäler	
<b>Spitzenflächen</b>	8 Flächen mit gesamt 8 ha	
<b>Handlungsempfehlungsflächen</b>	6 Flächen mit gesamt 2 ha	

Tabelle 1: Zahlen und Fakten zur Gemeinde Maria-Anzbach

## 2.2 Landschaftliche Beschreibung

Die Gemeinde Maria-Anzbach liegt im westlichen Teil des Wienerwaldes und der Teilregion des Flysch-Wienerwaldes. Das Gemeindegebiet erstreckt sich von gemischtem Acker-Grünland-Gebiet in den Wienerwaldteilen des Mostviertels mit Wiesen, Gebüsch und Feldgehölzen bis hinauf in den höhergelegenen Wienerwald. Maria-Anzbach wird geprägt von zwei Erhebungen, dem Kohlreithberg im Süden und dem Buchberg im Norden. Dazwischen verläuft das Tal des Anzbaches, der bei Neulengbach in die Große Tulln mündet.

Flächennutzung	Fläche in ha	Anteil in %
Wald	648	36%
Offenland	848	46%
Bauland/Siedlung	325	18%
	<b>1.820</b>	<b>100%</b>

Tabelle 2: Flächennutzungstypen in der Gemeinde Maria-Anzbach

36% der Gemeindefläche von Maria-Anzbach, nämlich 648 Hektar, sind **Wald**. Das geschlossene Waldgebiet konzentriert sich auf die höheren Lagen des Flysch-Wienerwaldes am Buchberg und Kohlreithberg. Laub-Mischwälder mit Buche sind die vorherrschenden Waldtypen. Die Rotbuche ist abhängig von der Höhenlage mit Eiche, Hainbuche, Fichte und Tanne vergesellschaftet.

Das **Offenland** konzentriert sich auf den Talraum des Anzbaches und die Hanglagen zwischen Siedlung und Wald sowie auf höher gelegene Rodungsinseln (z.B. Burgstall/Oed, Götzwiesen). Es nimmt eine Fläche von 848 Hektar und somit 46% des Gemeindegebietes ein. Im Vergleich zu anderen Bereichen des Wienerwaldes ist der Anteil der Kulturlandschaft hoch.

18% der Fläche (325 Hektar) entfallen auf **Bauland und Siedlung**. Die dicht verbauten Siedlungsgebiete liegen im Anzbach-Tal entlang der Verkehrslinie parallel zur Westbahn. Auch auf Höhenrücken (etwa Burgstall, Winten, Knagg) gibt es Einzelhaussiedlungen. Das Siedlungsgebiet von Maria-Anzbach ist sehr grün. Große Gärten mit alten Bäumen wechseln mit neu angelegten Gärten und ergeben in Summe mit Hofflächen, Hecken, Obst- und Gemüsegärten eine vielfältige Landschaft. Wichtige Trittsteine sind naturnah gestaltete Gärten mit vielen Strukturen, heimischen Pflanzen und „unordentlichen Ecken“, die einer Vielfalt von Tier- und Pflanzenarten Lebensräume bieten.

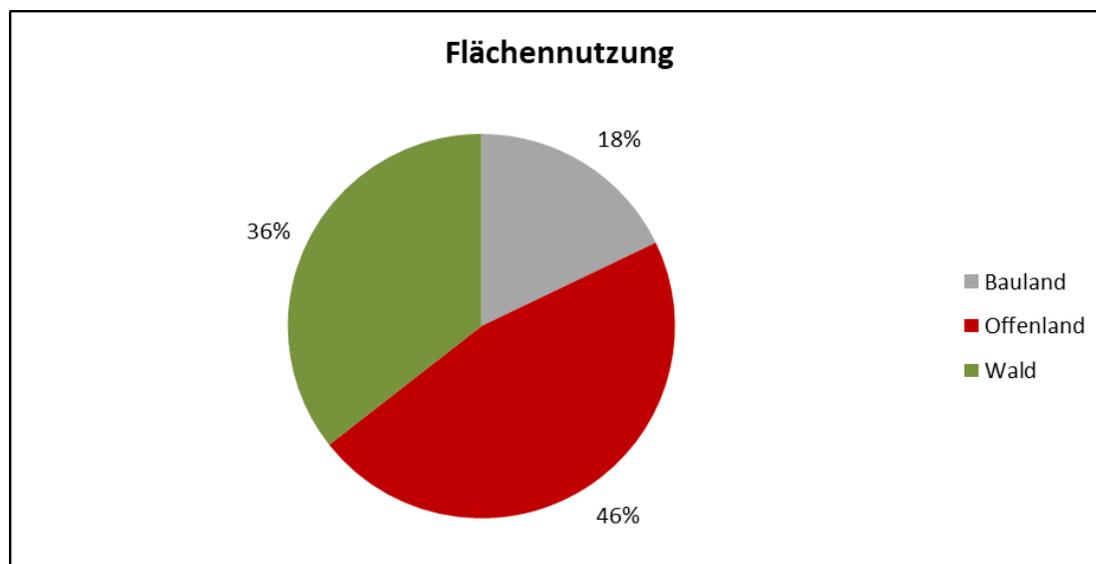


Abbildung 2: Prozentuale Verteilung der Flächennutzung in der Gemeinde Maria-Anzbach

## 2.3 Wald

Die Hügelkuppen und die steileren Hangbereiche des Flysch-Wienerwaldes werden von laubholzdominierten Wäldern eingenommen, die im Übergang zum Mostviertel stark mit Grünland durchsetzt sind. Etwa ein Drittel Gemeindefläche von Maria-Anzbach, circa 650 Hektar, ist Wald. Es handelt sich vor allem an den Abhängen von Buchberg, Eichberg und Kohlreithberg um großflächige, geschlossene Waldkomplexe in montan getönten Bereichen des Flysch-Wienerwaldes, die durch ein vielfältiges Standortmosaik gekennzeichnet sind. Das unterschiedliche Gestein, das Relief und die Höhenunterschiede in Maria-Anzbach bewirken sehr verschiedene Lebensbedingungen. Daher sind die naturnahen Wälder hier vielfältig und artenreich. Buchen- und Eichen-Hainbuchenwälder dominieren im Gebiet. Auch Nadelholzaufforstungen sind im Laubwaldbestand eingestreut. Tannen kommen im Gebiet gemeinsam mit Buchen in den kühleren und höheren Lagen vor. Sie sind im Wienerwald selten geworden, da sie als Jungpflanzen vom Wild besonders gerne gefressen werden. Andere Waldtypen sind zum Beispiel in Form von bachbegleitenden Auwaldstreifen zu finden.



Abbildung 3: Mit Grünland durchsetztes Waldgebiet in der Gemeinde Maria-Anzbach (Foto: BPWW/N. Novak)

Alle Wälder in Maria-Anzbach werden bewirtschaftet, doch ist ein gewisser **Alt- und Totholzanteil** vorhanden, besonders in den schwer zugänglichen Steilhängen. Das ermöglicht holzbewohnenden Käfern, wie Eichenbock und Hirschkäfer, das Überleben. Uralte Bäume, das Altholz, und abgestorbene Äste oder Stämme von Bäumen, das Totholz, sind ein sehr wichtiger Lebensraum für tausende seltene Pilze, Flechten und Insekten. Auch höhlenbewohnende Vögel, vom Waldkauz bis zum Kleiber, sind auf Altholz angewiesen. Viele Vogelarten finden an und im Totholz Nahrung und bauen hier Bruthöhlen. Ein typischer Bewohner totholzreicher, naturnaher Laubwälder ist der Schwarzspecht. Er zimmert seine Bruthöhlen meist in abgestorbene Laubbäume. Die Höhlen werden später von anderen Vögeln, wie der Hohltaube, Fledermäusen oder dem Siebenschläfer als Quartier genutzt. Die Wälder der Gemeinde beherbergen auch einige seltene Pflanzenarten, wie z.B. den Echt-Seidelbast (*Daphne mezereum*) und Orchideen wie das Breitblatt-Waldvöglein (*Cephalanthera damasonium*).

In der Flyschzone kommt es häufig zur Bildung von Bodenbewegungen. Ursache dafür sind die überlagernden, oberflächenparallelen, oft sehr mächtigen, tonreichen Verwitterungsdecken. Es bilden sich Gleitzonen entlang der Grenze zweier Bodenmaterialien, die sich in ihrer Wasserdurchlässigkeit unterscheiden, aus. Liegt etwa eine wasserdurchlässige Schicht einer bindigeren, undurchlässigeren Schicht auf, bildet sich an der Oberfläche der unteren Schicht eine wasserstauende Zone, worauf bei Starkregen ein konzentrierter Abfluss innerhalb des Hanges entsteht. Ein deutliches Geländemerkmale in der Flyschzone sind tief und steil eingeschnittene Gerinne und Bachläufe. Durch das geringe und verzögerte Wasseraufnahmevermögen der Flyschgesteine kommt es bei Niederschlagsereignissen zu raschen Zunahmen der Wasserführungen, was eine verstärkte Seiten- und Tiefenerosion zur Folge hat. Dies führt zu Unterspülungen der Böschungen und damit zu Instabilitäten der Uferböschungen. Wichtig sind daher die vielen bachbegleitenden Gehölze, die für Wasserrückhalt sorgen und die Talböden vor Hangrutschungen und Erosion schützen. Mit Hilfe der Durchwurzelung speichern Ufergehölze das Wasser im Boden und stabilisieren den Untergrund.

In den Wäldern von Maria-Anzbach ist die Rotbuche eine verbreitete Baumart. Die mesophilen **Waldmeister-Buchenwälder** zeigen eine gute Wuchsleistung und sind im typischen Fall geschlossene Hallenwälder. Es handelt sich um reine Buchenwälder mit einer schwach entwickelten Strauchschicht, die zu einem großen Teil aus Buchenjungwuchs besteht. Die relativ artenarme Krautschicht erreicht u.a. wegen des geringen Lichtangebots oder der mächtigen Laubschicht oft nur geringe Deckungswerte. Der Waldmeister (*Galium odoratum*) hat wie auch die Wimper-Segge (*Carex pilosa*) Ausläufer und kann daher flächig auftreten. Weitere typische Arten in der Krautschicht sind Sanikel (*Sanicula europaea*), Wald-Segge (*Carex sylvatica*), Neunblatt-Zahnwurz (*Dentaria enneaphyllos*), Wald-Veilchen (*Viola reichenbachiana*) und Mandel-Wolfsmilch (*Euphorbia amygdaloides*). Die Zwiebel-Zahnwurz (*Dentaria bulbifera*) kennzeichnet lehmige, frischere Böden.

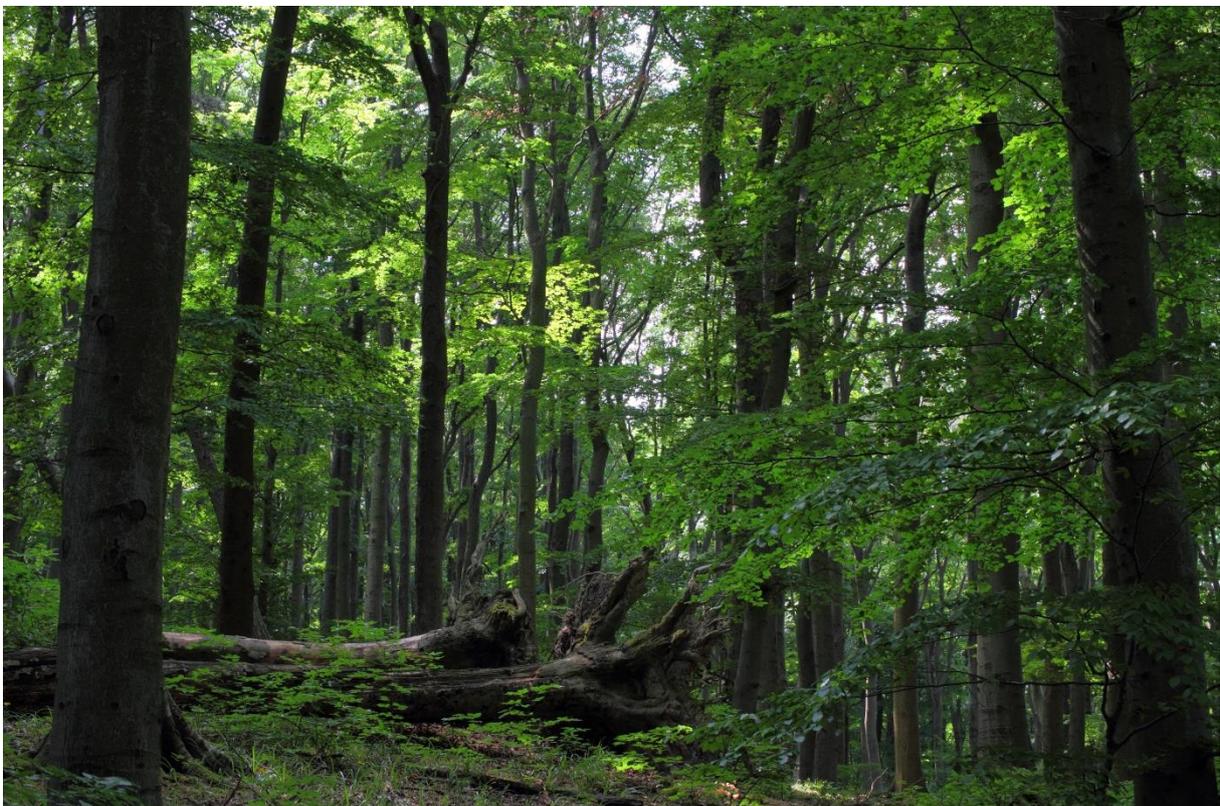


Abbildung 4: Waldmeister-Buchenwald (Foto: MA49/A. Mrkvicka)

Je nach Standort sind dem Rotbuchenwald Eichen und Hainbuchen in wechselnden Anteilen beige-mischt. Der **Eichen-Hainbuchenwald** wächst auf tonreichen, nicht zu trockenen Böden. Durch die guten Bedingungen können Eichen Jahrhunderte alt werden. Trotz der mächtigen Bäume kommt in den Eichenwäldern mehr Licht zum Boden, da die Eichen spät austreiben und das Blätterdach weniger dicht ist, als in Buchenwäldern. Die Baumschicht wird von Hainbuche und Eichen-Arten dominiert, da die Standortbedingungen für Buchenwälder ungünstig sind. Die Bestände sind in ihrer Struktur stark von Nutzungen bestimmt. So werden bzw. wurden diese Wälder forstwirtschaftlich häufig als Nieder- oder Mittelwald genutzt. Durch diese Bewirtschaftungsformen sind die Wälder reich strukturiert und ermöglichen eine große Artenvielfalt.

An trockeneren, wärmeren Stellen auf Geländerücken oder nach Süden ausgerichteten Hängen wachsen lichtere **Hainsimsen-Trauben-Eichenwälder** mit grasigem Unterwuchs. Von den anderen wärme-liebenden Eichenwäldern unterscheiden sie sich durch den meist höheren Buchen-Anteil in der Baum-schicht und das regelmäßige Vorkommen von Säurezeigern, wie Drahtschmiele (*Avenella flexuosa*), Wald-Reitgras (*Calamagrostis arundinacea*), Wald-Habichtskraut (*Hieracium murorum*), Echt-Ehrenpreis (*Veronica officinalis*) und Wiesen-Wachtelweizen (*Melampyrum pratense*). Für die Hainbuche ist der Boden meist zu sauer. Die Zerr-Eiche (*Quercus cerris*) hat im Wienerwald ihren Schwerpunkt in diesem Waldtyp. Ihre großen Früchte werden gerne von Wildschweinen gefressen, und die Zerr-Eiche wurde daher früher in manchen Bereichen des Wienerwaldes gezielt gefördert.

In Maria-Anzbach kommen alle vier heimischen **Eichenarten** vor. Die trockenheitsertragende Flaum-Eiche wächst am Buchberg. Sie kommt hauptsächlich an der Thermenlinie und im südlichen Wienerwald vor. Stiel-Eichen sind typisch für Auwälder und wachsen unter anderem im Häuselbachtal und am Anzbach. Zerr-Eichen und Trauben-Eichen sind im Gebiet weiter verbreitet.

Besonders hervorzuheben sind die naturnahen **Schwarz-Erlen-Eschenauwälder** entlang von Fließgewässern. Die Wälder dieses Typs sind durch Gewässerverbauung und Regulierung sehr selten geworden und daher europaweit streng geschützt.

## 2.4 Offenland

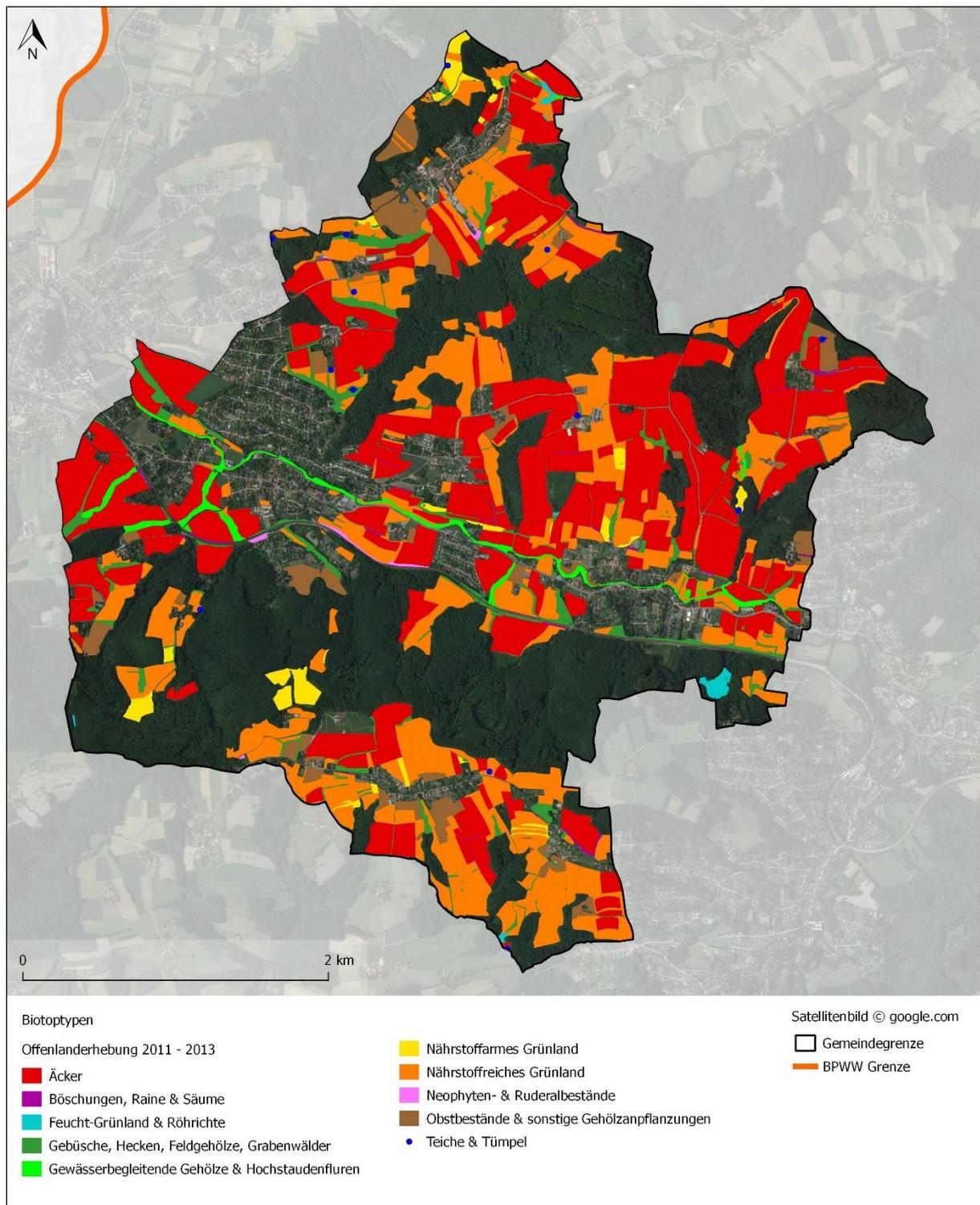


Abbildung 5: Lage der Offenlandflächen mit ihrer Biotoptypen-Zuordnung (vereinfacht) in der Gemeinde Maria-Anzbach

Maria-Anzbach liegt im westlichen Teil des Biosphärenpark Wienerwald. Hier wechseln die typischen artenreichen Wienerwaldwiesen mit Wäldern und einer stärker von Äckern geprägten Landschaft. Die offene Kulturlandschaft in der Gemeinde findet sich einerseits im intensiv genutzten Talbereich des Anzbaches und andererseits auf den reich strukturierten Wienerwaldabhängen von Buchberg, Eichberg und Kohlreithberg. In diesem Bereich liegen Wiesen und Äcker, die durch Hecken und Feldgehölze aufgelockert und getrennt werden.

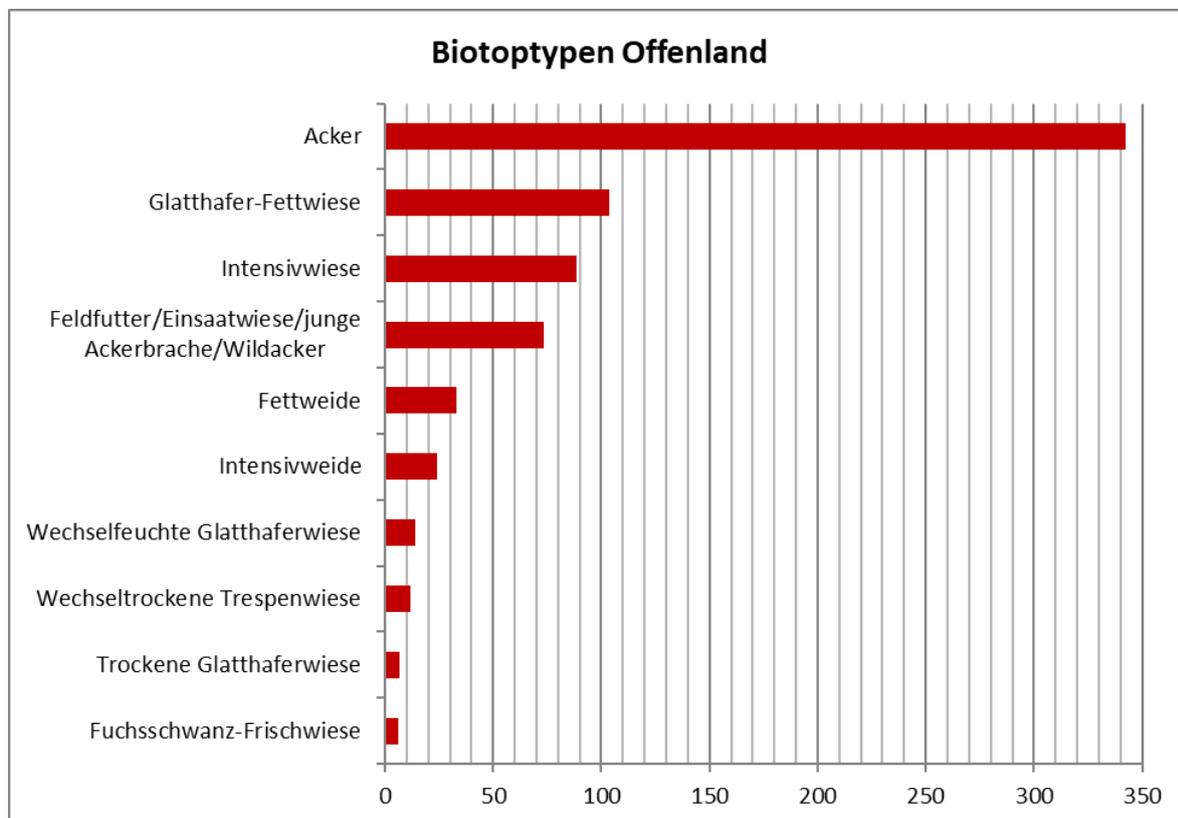


Abbildung 6: Die häufigsten Offenland-Biotoptypen gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)

Landschaftlich ist das Gebiet im Vergleich zu den östlich anschließenden zentraleren Bereichen des Wienerwaldes durch einen höheren Anteil an Ackerflächen geprägt. Großflächige **Ackerbaugebiete** befinden sich nördlich von Unter-Oberndorf und Meierhöfen, etwa Hof und Winten. Auch im Talboden des Anzbaches zwischen Meierhöfen und Hofstatt werden größere Flächen agrarisch genutzt. **Biotoptypen des Agrarraumes** nehmen mit 416 Hektar insgesamt 49% des Offenlandes ein. Dabei handelt es sich großteils um **Äcker** (342 Hektar). Weiters sind auch **junge Ackerbrachen/Feldfutter/Einsaatwiesen** (73 Hektar) in höherem Ausmaß vorhanden. Die Flächengrößen dieser agrarischen Biotoptypen sind nicht statisch, da häufig ein Wechsel von Acker zu Ackerbrachen und Umbruch bzw. Neuansaat stattfindet.

Unter den Wiesen dominieren flächenmäßig **Glatthafer-Fettwiesen** (103 Hektar) und **intensiv genutzte, vielschürige Wiesen** (89 Hektar). Die Intensivwiesen sind artenarm, werden mehrmals jährlich gemäht, intensiv gedüngt und siliert. Hier wachsen nur wenige Pflanzenarten, wie Wiesen-Knäuelgras, Wiesen-Kerbel und Löwenzahn. Da Intensivwiesen vor der Samenreife gemäht werden, müssen oft Gräser eingesät werden, damit die Wiesen ertragreich bleiben. Nur wenige Tierarten kommen mit diesen Bedingungen zurecht. Besonders intensiv genutzt werden etwa die Grünlandgebiete nördlich von Groß-Raßberg und südlich von Gschwendt. Junge, noch relativ artenarme Wiesen haben sich auf ehemaligen Ackerparzellen eingestellt.

**Wechselfeuchte Glatthaferwiesen** (14 Hektar), welche die typischen Wienerwaldwiesen darstellen, finden sich besonders in den höheren Lagen des Flysch-Wienerwaldes (etwa südlich von Knagg und auf Waldwiesen am Kohlreithberg). Offenland in mehr oder weniger steilen Hangbereichen ist von der natürlichen Voraussetzung her sehr vielfältig, da im Oberhangbereich zumeist recht trocken und mager und im Unterhangbereich frisch bis feucht und nährstoffreicher. Bemerkenswert in der Gemeinde sind die mageren **wechseltrockenen Trespenwiesen** (12 Hektar) am Buchberg und Kohlreithberg. Diese sind sehr bunt und kräuterreich. Die steilen, nach Norden gerichteten Magerwiesen am Oberhang des Kohlreithberges gehören zu den größten Naturjuwelen Maria-Anzbachs und zu den wertvollsten Wiesen in der Region mit zahlreichen Raritäten der Tier- und Pflanzenwelt. Hier wachsen Orchideenarten wie Mücken-Händelwurz, Weiß-Waldhyazinthe, Flecken-Fingerwurz und Groß-Zweiblatt. **Trockene Trespenwiesen** (1 Hektar) sind nur äußerst kleinflächig im Gebiet Burgstall/Oed entwickelt. Auf einem sehr wertvollen kleinen Trockenrasen am Buchberg wächst die Groß-Kuhschelle, die so weit westlich im Wienerwald sonst nicht bekannt ist. **Feuchtwiesen** waren vermutlich in Maria-Anzbach niemals häufig, nun zählen sie hier zu den allergrößten Raritäten. Feucht-Grünland wurde in den letzten Jahrzehnten oftmals durch Drainagierungen trocken gelegt. Eine absolute Besonderheit ist eine Feuchtwiese im Wald bei Ottenheim.



Abbildung 7: Der gefährdete Weiden-Alant wächst auf einer Feuchtwiese bei Ottenheim (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Einen größeren Anteil am Grünland nehmen auch **Intensivweiden** (24 Hektar) und **Fettweiden** (33 Hektar) ein. Intensiv beweidete Flächen befinden sich bei Burgstall und Gschwendt, sowie beim Grabenhof ein großflächiges Damwild-Gehege. Fettweiden liegen im gesamten Gemeindegebiet verstreut, besonders großflächig beim Gehöft Rochl und bei Klein-Weinberg. Es hat sich ein relativ hoher Anteil an Pferdehaltung etabliert, welche zum Teil auch auf Dauerweiden stehen, etwa beim Gut Kohlreithberg, bei Gschwendt oder in Winten.

14% (119 Hektar) des Offenlandes entfallen auf Biotoptypen der **Gehölze**. Sowohl zur Siedlung als auch zum Waldrand hin sind Landschaftselemente, wie Hecken, Feldgehölze, Gebüsche und Einzelbäume, erhalten. Großflächige **Laubbaumfeldgehölze** aus standorttypischen Baumarten wachsen etwa beim Heitzerhof und beim Tannenhof. Die Strauchflora mit Weißdorn, Hasel, Holunder, Schlehe, Pfaffenhütchen, Rot-Hartriegel, Dirndl, Heckenrosen etc. ist äußerst reichhaltig und bietet dementsprechend auch einer Vielzahl an Tieren Lebensgrundlagen. Bemerkenswert ist das zerstreute Vorkommen von **landschaftsprägenden Einzelbäumen** inmitten des Grünlandes, und hier vor allem der Bestand an Elsbeere. Typische Landschaftselemente sind auch Obstbaumzeilen sowie **Grabenwälder** in talwärts verlaufenden Gräben und Hohlwegen.

**Streuobstwiesen** finden sich vor allem in Siedlungsnähe, besonders wertvolle Bestände am Unterhang des Kohlreithberges. Die wenigen alten Streuobstbestände und Hochstamm-Obstwiesen bedürfen besonderer Schutz- und Pflegemaßnahmen, da sie oftmals eine hohe Biodiversität aufweisen. In Streuobstwiesen kommen besonders viele Tier- und Pflanzenarten vor, weil sie zwei ganz unterschiedliche Lebensräume auf einer Fläche kombinieren: ein lichter Baumbestand aus Obstbäumen sowie darunter Wiesen und Weiden. So sind die Streuobstwiesen beispielsweise Lebensraum zahlreicher spezialisierter und gefährdeter Vogelarten (z.B. Grauspecht, Wendehals, Halsbandschnäpper, Neuntöter), aber auch für Wildbienen und Käfer.



Abbildung 8: Gehölzreiche hügelige Wiesenlandschaft am Kohlreithberg südlich von Meierhöfen (Foto: BPWW/R. Kraus)

Entlang des Anzbaches und anderer Fließgewässer finden sich teilweise schön ausgebildete **weichholzdominierte Ufergehölzstreifen**. **Grabenwälder** nehmen Teilbereiche der Bachufer des Häuselbaches, des Jordanbaches sowie des Schaichermühlgrabens ein. Die bestockten Uferböschungen der Fließgewässer bieten nicht nur Erosionsschutz, sondern bedeuten auch einen der wichtigsten Wander- und Ausbreitungskorridore für Tierarten innerhalb der Talböden des Wienerwaldes.

Im Zuge der flächendeckenden Offenlanderhebung im Biosphärenpark Wienerwald wurden auch sämtliche **FFH-Lebensraumtypen** des Grünlandes sowie bachbegleitender Gehölze im Offenland erhoben. FFH-Lebensraumtypen sind natürliche und naturnahe Lebensräume von gemeinschaftlichem Interesse, für deren Erhaltung besondere Europaschutzgebiete im Netzwerk Natura 2000 ausgewiesen werden sollten.

Insgesamt wurden in der Gemeinde Maria-Anzbach 58 Hektar an Offenlandflächen einem FFH-Lebensraumtyp zugeordnet. Dies entspricht 7% des gesamten Offenlandes bzw. 3% der Gemeindefläche. Dieser Anteil ist im Vergleich zu anderen Wienerwaldgemeinden eher niedrig, was sich auf den hohen Anteil an Ackerflächen zurückführen lässt, die keinen europaweit geschützten Lebensraumtyp darstellen.

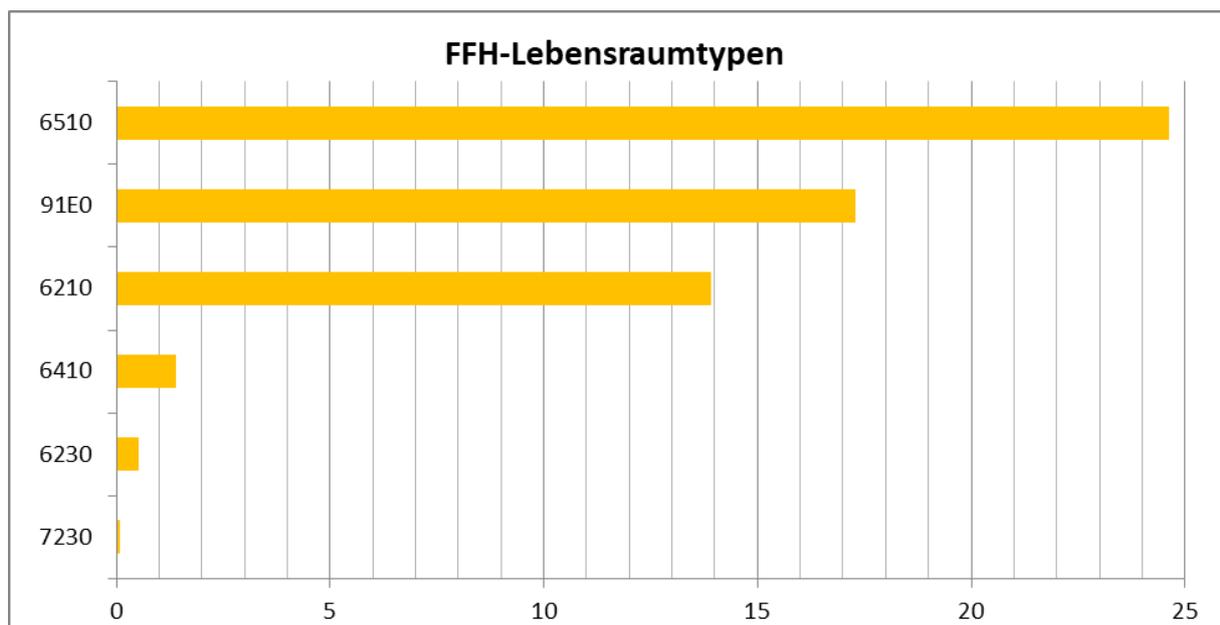


Abbildung 9: FFH-Lebensraumtypen im Offenland gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)

Der häufigste FFH-Lebensraumtyp in der Gemeinde Maria-Anzbach mit 43% (25 Hektar) ist der Typ **6510 Magere Flachland-Mähwiesen (*Alopecurus pratensis*, *Sanguisorba officinalis*)**. Dazu gehören die klassischen Futterwiesen, welche aufgrund der besseren Wasser- und Nährstoffversorgung zwei Schnitte pro Jahr zulassen. Leitgras dieses Typs ist hier der Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*). Dieser Lebensraumtyp umfasst alle trockenen und wechselfeuchten Glatthaferwiesen sowie blüten- und artenreiche Ausprägungen der Glatthafer-Fettwiesen und Fuchsschwanz-Frischwiesen.

Typische Pflanzenarten der wechselfeuchten Glatthaferwiesen, die die klassischen Wienerwaldwiesen darstellen, sind Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Ungarn-Witwenblume (*Knautia drymeia*) und Echt-Betonie (*Betonica officinalis*). In trockenen Glatthaferwiesen kommen charakteristisch Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) und Saat-Esparsette (*Onobrychis viciifolia*) vor.

Charakteristische Arten der wechselfeuchten und trockenen Glatthaferwiesen (FFH-Typ 6510):

		
<p><b>Abbildung 10: Glatthafer</b> (Foto: James Lindsey/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>	<p><b>Abbildung 11: Knollen-Mädesüß</b> (Foto: BPWW/N. Novak)</p>	<p><b>Abbildung 12: Ungarn-Witwenblume</b> (Foto: H. Zell/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>
		
<p><b>Abbildung 13: Knollen-Hahnenfuß</b> (Foto: Andreas Eichler/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)</p>	<p><b>Abbildung 14: Wiesen-Salbei</b> (Foto: H. Zell/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>	<p><b>Abbildung 15: Saat-Esparsette</b> (Foto: Hans Hillewaert/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>

Ein weiterer häufig vorkommender FFH-Lebensraumtyp mit insgesamt 17 Hektar (30%) ist der Typ **91E0 Auenwälder mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior* (Alno-Padion, Alnion incanae, Salicion albae)**. Hierzu zählen die schöner ausgeprägten, mehrreihigen, weichholzdominierten Ufergehölzstreifen entlang des Anzbaches, Frauenhofgrabens, Pamethgrabens und Hofstattgrabens.

Der dritthäufigste FFH-Typ mit knapp 24% (14 Hektar) ist der Typ **6210 Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (Festuco-Brometalia)**. Dazu gehören die zumeist ein- bis zweimähdigen Wiesen auf trockenen Standorten („Halbtrockenrasen“). Leitgras ist die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*). Dieser Lebensraumtyp umfasst die trockenen und wechselfeuchten Trespenwiesen, beweideten Halbtrockenrasen und Brachflächen des Halbtrocken- und Trockengrünlandes.

Der Halbtrockenrasen ist einer der arten- und orchideenreichsten Wiesentypen im Wienerwald. Erkennen kann man diesen, im Wienerwald noch einigermaßen häufigen Wiesentyp an den vielen Kräutern, wie Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*), Saat-Esparsette (*Onobrychis viciifolia*), Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*), Färber-Ginster (*Genista tinctoria*) und Trübgrünem Gewöhnlich-Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium* subsp. *obscurum*). Durch den Blütenreichtum sind diese Wiesen hervorragende Insektenlebensräume. Auch zahlreiche Orchideen kommen hier vor, wie Brandkeuschstängel (*Neotinea ustulata*), Mücken-Händelwurz (*Gymnadenia conopsea*), Helm-Knabenkraut (*Orchis militaris*) und Hummel-Ragwurz (*Ophrys holoserica*).

Charakteristische Arten der wechsellackenen Halbtrockenrasen (FFH-Typ 6210):

		
<p><b>Abbildung 16: Aufrecht-Trespe</b> (Foto: Radio Tonreg/Wikimedia Commons CC BY 2.0)</p>	<p><b>Abbildung 17: Karthäuser-Nelke</b> (Foto: AnRo0002/Wikimedia Commons CC0)</p>	<p><b>Abbildung 18: Trübgrünes Sonnenröschen</b> (Foto: Stefan.lefnaer/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>
		
<p><b>Abbildung 19: Groß-Kreuzblume</b> (Foto: Stefan.lefnaer/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>	<p><b>Abbildung 20: Weiden-Alant</b> (Foto: Bernd Haynold/Wikimedia Commons CC BY 2.5)</p>	<p><b>Abbildung 21: Berg-Klee</b> (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)</p>

In der Gemeinde Maria-Anzbach wurden insgesamt 8 **Spitzenflächen** mit einer Gesamtfläche von 8 Hektar vorgefunden. Als Spitzenflächen wurden entweder besonders typisch ausgebildete Flächen, die in einem ausgezeichneten Erhaltungszustand vorliegen, oder solche mit einer erhöhten Zahl an gefährdeten Pflanzenarten bezeichnet. Die bedeutendsten Flächen befinden sich am Kohlreithberg mit besonders artenreichen wechsellückigen Trespenwiesen und einer Vielzahl an Orchideen. Auch am Buchberg gibt es einige bemerkenswerte Wiesen. Bei Ottenheim liegt ein Magerwiesenkomplex mit einer Pfeifengraswiese, die andernorts durch Entwässerungsmaßnahmen selten geworden sind.

Die wertvollsten Flächen weisen 20 Rote Liste-Arten auf. Mit den **stark gefährdeten** Arten Moor-Blaugras (*Sesleria uliginosa*) und Dreizahn-Keuschstängel (*Neotinea tridentata*) kommen auch hochgradig gefährdeter Arten in der Gemeinde Maria-Anzbach vor. Niederösterreichweit **gefährdete** bzw. regional stark gefährdete Pflanzenarten sind etwa Breitblatt-Platterbse (*Lathyrus latifolius*), Schopf-Traubenhyanthe (*Muscari comosum*), Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*), Niedrig-Schwarzwurz (*Scorzonera humilis*), Trübgrünes Gewöhnlich-Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium* subsp. *obscurum*), Filz-Segge (*Carex tomentosa*), Weiden-Alant (*Inula salicina*) und Essig-Rose (*Rosa gallica*).

Eine Besonderheit sind die Vorkommen der gefährdeten Groß-Kuhschelle (*Pulsatilla grandis*) auf Trockenrasen an den steilen Abhängen des Buchberges. Typische Standorte dieser Art sind die steilen, felsdurchsetzten Schwarz-Föhrenwälder an der Thermenlinie. Die Bestände in Maria-Anzbach stellen vermutlich die westlichsten Vorkommen im Wienerwald dar, ebenso die der Flaum-Eiche (*Quercus pubescens*). Außerdem finden sich an den Südhängen des Buchberges weitere Pflanzen, die ihre Hauptverbreitung im Wienerwald an der Thermenlinie haben, wie Hügel-Meier (*Asperula cynanchica*), Micheli-Segge (*Carex michelii*), Rispen-Flockenblume (*Centaurea stoebe*), Quirl-Waldfetthenne (*Hylotelephium maximum*), Sand-Hornkraut (*Cerastium semidecandrum*), Seidenhaar-Backenklee (*Dorycnium germanicum*), Hirschwurz (*Cervaria rivini*), Silber-Fingerkraut (*Potentilla argentea*) und Echt-Schwalbenwurz (*Vincetoxicum hirundinaria*). Dreizahn-Keuschstängel (*Neotinea tridentata*), Steppen-Quendel (*Thymus kosteleckyanus*), Steppen-Lieschgras (*Phleum phleoides*) und Steppen-Schillergras (*Koeleria macrantha*) sind weitere Trockenrasen-Pflanzen, die im Gebiet nur am Buchberg wachsen.



Abbildung 22: Die Kuhschelle hat ihren Verbreitungsschwerpunkt an der Thermenlinie. In Maria-Anzbach wachsen die westlichsten Bestände dieser Art im Wienerwald (Foto: BPWW/N. Novak)

Als **Flächen mit Handlungsempfehlung** wurden diejenigen Flächen ausgewiesen, die auf möglichst rasche Pflegemaßnahmen angewiesen sind, um die Erhaltung eines bestimmten FFH-Erhaltungszustandes oder Biototypzustandes zu gewährleisten. Insgesamt wurden in der Gemeinde Maria-Anzbach 6 Flächen mit Handlungsempfehlung festgestellt. Vor allem die naturschutzfachlich wertvollen Wiesen am Kohlreithberg sollten regelmäßig gemäht bzw. beweidet werden, um den Artenreichtum zu erhalten. Von einer weiteren Aufforstung der Wiesen sollte dringend Abstand genommen werden. Auch die in der Gemeinde selten vorkommenden Biototypen, wie Nassgallen und Kleinseggenrieder, die in einem schlechten Erhaltungszustand vorliegen, bedürfen dringender Handlungsmaßnahmen, damit nicht auch noch die wenigen Flächen dieser Wiesentypen in der Gemeinde verschwinden.

Die häufigsten Pflegemaßnahmen sind Wiederaufnahme der Mahd in verbuschten und verbrachten Beständen sowie Düngebeschränkung und Düngeverzicht in mit Nährstoffen angereicherten Wiesen. Manche Maßnahmen, wie Entbuschung und Entfernung von Gehölzen, können mit geringem Aufwand mit freiwilligen Helfern durchgeführt werden. **Pflegeeinsätze** auf naturschutzfachlich interessanten Flächen ermöglichen es der Bevölkerung, die Naturschätze in der Gemeinde kennen zu lernen und Neues über die Natur vor ihrer Haustüre zu erfahren. Die Freiwilligenprojekte haben mehrere positive Aspekte. Sie leisten einen bedeutenden Beitrag zum Schutz und Erhalt der traditionellen Kulturlandschaften und damit der Artenvielfalt und ermöglichen einen sozialen und gesellschaftlichen Austausch. Nicht zuletzt trägt die enge Zusammenarbeit mit GrundeigentümerInnen bzw. LandwirtInnen und Freiwilligen zu einem besseren Verständnis des Schutzgebietes bei.

Bei der Notwendigkeit der **Düngungsbeschränkung bzw. Düngungsverzicht** auf vielen Flächen sei auf den Verlust der biologischen Artenvielfalt durch **Stickstoffeinträge** aus der Luft hingewiesen. Die massive Stickstofffreisetzung begann mit Anbruch der Industrialisierung vor etwa 50 Jahren durch die stark zunehmende Nutzung fossiler Brenn- und Treibstoffe in Industrie und Verkehr. Neben Mineraldünger und Gülle wird den Offenlandflächen Stickstoff also auch über den Luftpfad zugeführt. So kommt es zu einer Anreicherung von Stickstoffverbindungen in den Böden und der Vegetation und häufig zu einem Überschuss. Im östlichen und nördlichen Wienerwald werden bis zu 49 kg Stickstoff/ha/Jahr gemessen, im inneren Wienerwald immerhin 15-20 kg/ha/Jahr. Daher liegt der Schwerpunkt des Handlungsbedarfs im wertvollen Offenland auf einem Nährstoffentzug, besonders bei Halbtrockenrasen, Trockenrasen und Magerwiesen, durch regelmäßige Mahd oder konsequente Beweidung. Besonders wichtig ist bei der Mahd auch ein Abtransport des Mähgutes.

Auf Wiesen und Weiden fördert Stickstoff besonders das Wachstum der Nutzgräser. Viele Pflanzen sind jedoch unter stickstoffreichen Bedingungen nicht konkurrenzfähig und verschwinden, besonders auf Halbtrockenrasen und Magerwiesen, die ihre Existenz einer (Nährstoff-)extensiven Bewirtschaftung verdanken. Viele Tiere sind Nahrungsspezialisten. So brauchen z.B. die Raupen selten gewordener Schmetterlingsarten, wie Bläulinge und Widderchen, bestimmte Nahrungspflanzen, die sich nur in nährstoffarmen Wiesen behaupten können. Werden diese durch stickstoffliebende Gräser und Kräuter verdrängt, sterben die entsprechenden Schmetterlingsarten am Standort aus.

**Als wichtigste naturschutzfachliche Maßnahme in der Gemeinde ist der Erhalt der artenreichen, extensiven Wiesentypen zu nennen. Besonderheiten, wie blütenreiche Magerwiesen, Feuchtwiesen oder Sümpfe, sind biotopgerecht zu bewirtschaften. Bäche und ihre Begleitgehölze sind naturnah zu belassen sowie Landschaftselemente, wie Hecken, Feldgehölze und Gebüsche, sind zu erhalten und nachzusetzen.**

## 2.5 Gewässer

Maria-Anzbach hat vielfältige, zum Teil sehr naturnahe Gewässer, wenn auch einige wie der Anzbach stellenweise stark verbaut und damit ökologisch beeinträchtigt sind. Im gesamten Gemeindegebiet sind zahlreiche **Bäche** mit verästelten Oberläufen als steile Tobel in die Flyschhänge eingeschnitten. Hier ist ihr Verlauf weitgehend naturnah. Außerhalb des geschlossenen Waldbereiches werden sie meist von durchaus schön entwickelten naturnahen Bachgehölsen begleitet. Die meisten Fließgewässer liegen in einem naturbelassenen Zustand vor.

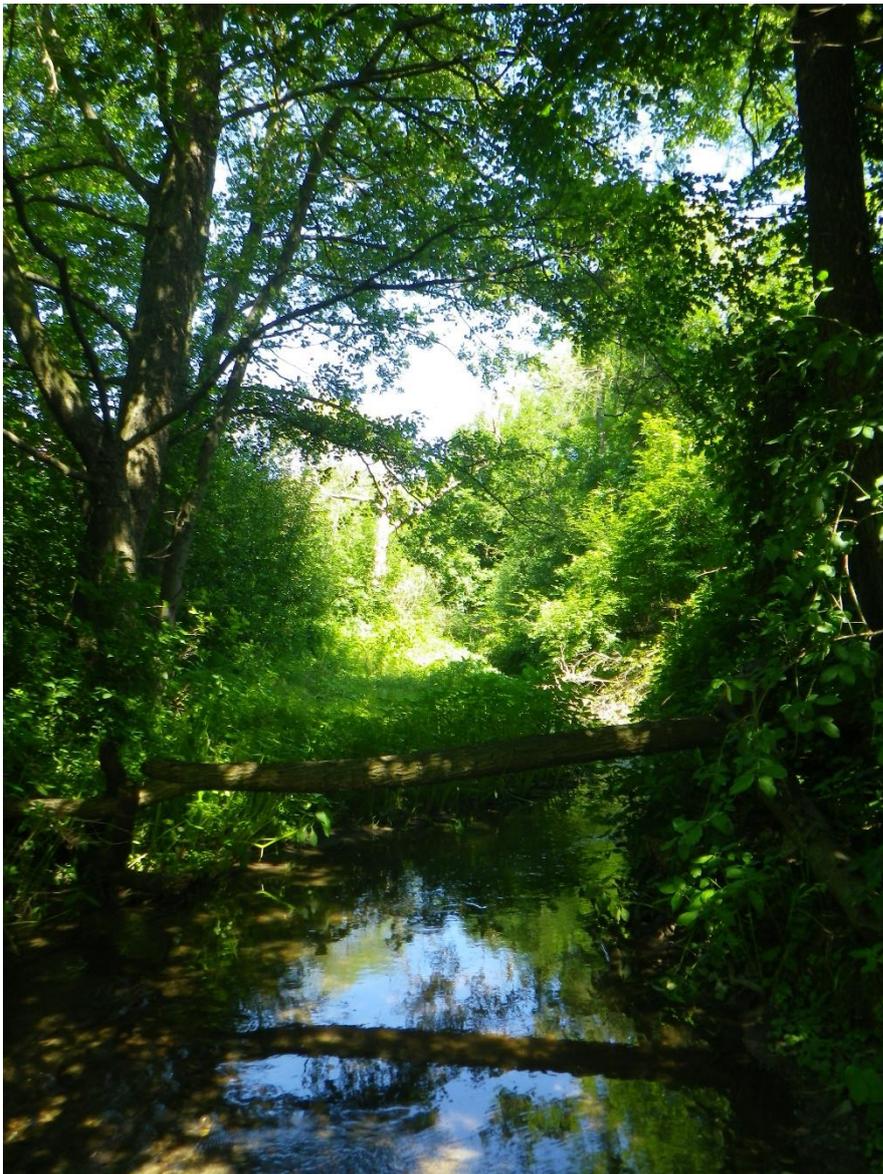
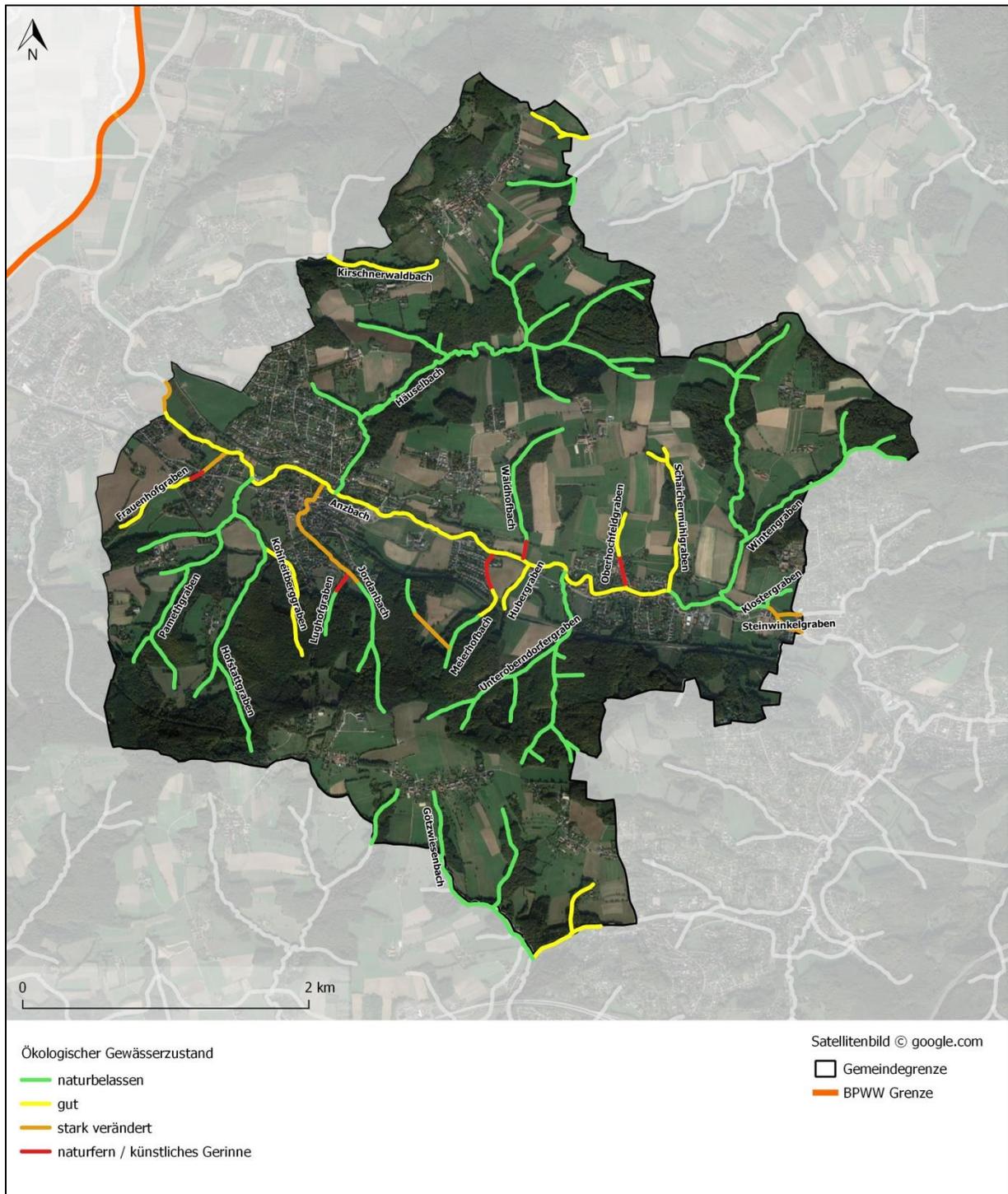


Abbildung 23: Naturnaher Anzbach am östlichen Ortsende von Unter-Oberndorf (Foto: BPWW/R. Kraus)

**Stillgewässer** in der Gemeinde liegen größtenteils als Tümpel und Teiche in den ausgedehnten Waldgebieten sowie als Garten- und Schwimmteiche im Siedlungsgebiet. Diese Gewässer dienen Amphibienarten wie Gelbbauchunke und Erdkröte als Fortpflanzungslebensraum. Für nahezu alle heimischen Fledermausarten stellen die Stillgewässer ein potentielles Jagdgebiet dar bzw. werden zum Trinken aufgesucht. Besonnte kleine **Quellen und Tümpel** in Wäldern und Wiesen sind wichtige Laichgewässer für Grasfrosch und Gelbbauchunke. Unverbaute Quellaustritte sind heute extrem selten geworden, ihre Bewohner meist vom Aussterben bedroht.



**Abbildung 24: Fließgewässer in der Gemeinde Maria-Anzbach und ihre ökologische Zustandsbewertung**

In der Gemeinde Maria-Anzbach verlaufen **Fließgewässer** mit einer **gesamten Lauflänge von 47 Kilometern**. Die längsten Bäche sind der Anzbach (6,8 km), der Wintengraben (4,7 km), der Unterberndorfergraben (3,9 km) und der Häuselbach (3,6 km), wobei sich die Lauflänge auf den Hauptbach ohne seine Zubringerbäche bezieht.

Die Fließgewässer liegen in der **Flyschzone** mit wasserundurchlässigem Sandstein. Diese Situation erklärt den Wildbachcharakter der Bäche. Bei Normalwasserstand führen sie wenig Wasser, kleinere Niederschläge werden größtenteils von der Vegetation und dem Waldboden zurückgehalten. Bei langandauernden oder heftigeren Niederschlägen kann der Boden nur wenig Wasser aufnehmen. Ein Großteil des Wassers fließt schnell ab, so dass die Bäche innerhalb kurzer Zeit stark anschwellen können. Fast alle Wienerwaldbäche, die im Flysch-Wienerwald entspringen, haben ein steinig-kiesiges Bachbett mit sehr starker Strömung bei Hochwasser. In den Gewässern lebt eine Vielzahl von Insekten, wie Eintagsfliegen-, Steinfliegen-, Zuckmücken- und Libellen-Larven. Ein ganz besonderer und im Wienerwald seltener Lebensraum ist der sandige Boden im Bachbett des **Häuselbaches**. In den sandigen Gewässergrund graben sich die Larven der Zweigestreiften Quelljungfer. Bemerkenswert ist auch das Vorkommen von Koppe, Bachschmerle, Elritze und Bachforelle im Anzbach – Fische, die sauberes, sauerstoffreiches Wasser brauchen und sich von kleinen Wassertieren ernähren. Im Anzbach lebt auch die Fluss-Mützenschnecke. Sie benötigt reines, kühles Wasser und ist im Wienerwald sehr selten.

Der sehr gute, naturbelassene Zustand der meisten Fließgewässer in der Gemeinde resultiert aus dem **Strukturreichtum** der Fließgewässer mit Schotter- und Sandbänken, Totholzanhäufungen, Alt- und Seitenarmen, Quellaustritten oder einer natürlichen und geschlossenen Begleitvegetation. **Totholzanhäufungen** unterstützen gewässerdynamische Entwicklungen; sie verändern kleinräumig Abflussverhalten und Strömungsmuster. Im Umfeld festsitzenden Totholzes bilden sich Kolke und in deren Strömungsschatten landet mitgeführtes Material (z.B. Sand, Kies) an. Für die Gewässersohle schafft diese Substratvielfalt mehr Abwechslung. Fische brauchen Totholz als Laichplatz, Schutz- und Lebensraum. Fischbrut und Jungfische finden in der Nähe kleinerer Totholz-Ansammlungen optimalen Schutz vor starker Strömung und Feinden. Nicht zuletzt dient das Totholz als Zuflucht, Nahrungsquelle sowie als Ort zur Eiablage und Verpuppung von wirbellosen Kleinlebewesen.



Abbildung 25: Naturbelassener Häuselbach (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

Auch die angrenzende Nutzung (Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Wohn- oder Gewerbegebiet) hat Einfluss auf den Zustand eines Gewässers. So können beispielsweise durch direkt angrenzende landwirtschaftliche Nutzung, aber auch durch die **Ablagerung von Gartenabfällen, Nährstoffeinträge** in das Gewässer gelangen und die Gewässergüte verschlechtern. Von Bedeutung für die Eutrophierung, d.h. die Anreicherung von Nährstoffen, sind im Wesentlichen Stickstoff- und Phosphatverbindungen.

Zur Verschlechterung des ökologischen Zustandes eines Gewässers tragen jegliche anthropogene Beeinträchtigungen, wie **Querbauwerke** (Durchlässe/Verrohrungen, Grundschwellen, Sohlgurte, Wehranlagen, Wildholzrechen, Geschiebesperren) und **Längsbauwerke** (Buhnen, Uferverbauungen, befestigte Sohlen), bei. Querbauwerke können im Zuge von Wasserentnahmen, baulichen Maßnahmen im Rahmen des Hochwasserschutzes oder der Sohlstabilisierung errichtet werden und ein Hindernis für die Durchgängigkeit des Gewässers hinsichtlich der Wanderungsbewegung von Tieren darstellen. Besonders die Sohlenbefestigung stellt ein massives Problem für die aquatische Wirbellosenfauna und auch für Jungfische dar, denen das Substrat mit dem Lückensystem für die Wanderung fehlt. Eine Wanderung besonders bachaufwärts ist für die Tiere fast unmöglich, da diese Organismen häufig nicht gegen die erhöhten Fließgeschwindigkeiten dieser „Schussstrecken“ anschwimmen können. Wo aus Hochwasserschutzgründen möglich, sollten die Uferverbauungen beseitigt und eine natürliche Dynamik des Baches zugelassen werden. Ein vielfältig strukturiertes Gewässer stabilisiert darüber hinaus die Gewässersohle und wirkt aufgrund der hohen Betrauheit abflussverzögernd. Damit wird auch ein Beitrag zum vorbeugenden Hochwasserschutz geleistet. Wenn Uferbefestigungen aufgrund von Ufererosion notwendig sind, sollten diese mit lebenden Materialien angelegt werden. Uferbereiche lassen sich oft mit geringem Bauaufwand ökologisch erheblich aufwerten.



Abbildung 26: Der Anzbach ist aus Hochwasserschutzgründen im Ortsgebiet oft hart verbaut, etwa hier am Ortsende von Eichgraben Richtung Furth (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)

Neben Quer- und Längsbauwerken kann das Fließgewässerkontinuum auch durch andere Eingriffe, wie z.B. durch **Verrohrungen** im Bereich von Forststraßenquerungen, unterbrochen werden, wenn die Absturzhöhe zu hoch oder die Wasserbedeckung im Rohr zu gering ist. Ein wesentliches Ziel der zeitgemäßen Schutzwasserwirtschaft ist unter anderem die Freihaltung bzw. Verbesserung oder Wiederherstellung der Kontinuumsverhältnisse, z.B. durch Umbau von Sohlswellen in aufgelöste Blocksteinrampen oder Anlage von Fischaufstiegshilfen. Die Vorteile von Sohlrampen mit rauher Sohle sind geringe Baukosten und die äußerst geringen Unterhaltungskosten.

Ein großes Thema im Hinblick auf Gewässer ist heutzutage das Problem mit **Neophyten**, d.h. mit nicht-heimischen Pflanzenarten, die sich teilweise invasiv ausbreiten und die heimischen Pflanzen verdrängen. Die wohl häufigste und bekannteste Art ist das Drüsen-Springkraut, das ursprünglich als Zierpflanze bei uns angepflanzt wurde. Einige Neophyten, wie der Japan-Staudenknöterich verursachen zudem Probleme für den Wasserbau, da die kräftigen Wurzeln sogar Asphaltdecken durchbrechen und Uferbefestigungen sprengen können. Weiters bedingen die oft flächendeckenden Bestände des Staudenknöterichs, aber auch der Goldrute, durch ihre geringe Dichte an Feinwurzeln eine verminderte Stabilität der Uferböschungen und führen daher oft zu Ufererosion bei Hochwasser und Starkregeneignissen. Manche Arten, wie zum Beispiel der Riesen-Bärenklau, sind sogar gesundheitsgefährdend. Bei Berührung der Pflanzen bewirkt ein phytotoxisches Kontaktgift in Kombination mit Sonneneinstrahlung schmerzhafte Rötungen, Schwellungen und Verbrennungen der Haut.

Massive Probleme bereiten in der Gemeinde Maria-Anzbach die Neophyten Japan-Staudenknöterich und Drüsen-Springkraut. Der Staudenknöterich hat u.a. große Flächen der Uferbereiche am Anzbach überwuchert, v.a. im Siedlungsgebiet von Maria-Anzbach und Hofstatt. Die Neophytenaufkommen sollten schnellstmöglich bekämpft werden, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern. Der Arbeitsaufwand bei bereits etablierten und großflächigen Vorkommen, besonders von Japan-Staudenknöterich, ist deutlich höher als eine Erstpflanzung von neu auftretenden und noch kleinflächigen Beständen, da die wirksamsten Methoden zur Bekämpfung ein händisches Ausreißen bzw. Ausgraben von Einzelpflanzen oder das Abdecken mit lichtundurchlässiger Folie sind.

Ein massives Problem ist die illegale **Ablagerung von Grünschnitt und Gartenabfällen**. Diese enthalten oft Samen von Zierpflanzen und angepflanzten Neophyten, die sich dann unkontrolliert entlang des gesamten Gewässers ausbreiten können. Zudem kann die Ablagerung von Astwerk und Sträuchern zu Verklausungen der Bäche führen, sodass im Hochwasserfall Überschwemmungsgefahr droht. Von der Strömung mitgerissen, verstopft das Treibgut Engstellen, wie Durchlässe an Brücken, Rechen und Verrohrungen.

Die BürgerInnen sollten unbedingt darüber aufgeklärt werden, dass Ablagerungen von Schnittgut und abschwemmbareren Materialien aller Art sowie Kompostplätze direkt an der Böschungsoberkante des Ufers und im Gewässerrandstreifen ein großes Problem darstellen und kein Kavaliärsdelikt sind. Das Einsickern von Abbauprodukten des organischen Materials führt zu einer nachhaltigen Verschlechterung des chemischen Zustandes und damit zur Sauerstoffzehrung und zur Verminderung der Selbstreinigungskraft des Gewässers. Trotz gesetzlichen Regelungen zum Gewässer- und Hochwasserschutz wird das Ablagerungsverbot leider vielfach bewusst ignoriert.

## 2.6 Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde



Abbildung 27: Mücken-Händelwurz  
(Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)



Abbildung 28: Feldlerche  
(Foto: Diliff/Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0)



Abbildung 29: Warzenbeißer  
(Foto: Frank Vassen/Wikimedia Commons CC BY 2.0)



Abbildung 30: Gelbbauchunke  
(Foto: Kathy2408/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)



Abbildung 31: Äskulapnatter  
(Foto: Felix Reimann/Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0)

- Erhaltung und Pflege der Vielfalt an Wiesentypen und der extensiv bewirtschafteten Wiesen in ihren unterschiedlichen standörtlichen Ausprägungen.
- Etablierung einer regelmäßigen, rotierenden Beweidung auf den Kohlreithwiesen zur Verhinderung einer Verbrachung.
- Erhaltung der reichstrukturierten Acker-Wiesen-Komplexlandschaften mit einem hohen Ausstattungsgrad an Zwischenstrukturen (Böschungen, Raine, Hecken, Obstbaumzeilen etc.), u.a. als Lebensraum für Wachtel und Feldlerche.
- Abschnittsweise Nutzung von blütenreichen extensiven Wiesen und Belassen von ungemähten Teilbereichen als Rückzugs- und Nahrungsgebiete, unter anderem für wiesenbrütende Vögel, Reptilien und zahlreiche Insektenarten (z.B. Heuschrecken, Schmetterlinge, Bienen). Am Rand des intensiver genutzten Grünlandes wäre die Anlage von zusätzlichen Randstrukturen zu empfehlen. Diese würden einer ganzen Reihe von bodenbrütenden Vogelarten sichere Neststandorte bieten.
- Schutz der Waldwiesen vor Aufforstung, da diese Wiesen eine hohe Strukturvielfalt aufweisen und für den Amphibien- und Reptilienschutz naturschutzfachlich relevant sind. Vorkommende Reptilienarten verlieren durch die Beschattung ihre Sonnplätze und auch die bedrohten Amphibienarten Wechselkröte, Laubfrosch und Gelbbauchunke sind auf gut besonnte Laichgewässer angewiesen.
- Schutz und Pflege der wenigen noch vorhandenen Feuchtwiesen, Niedermoorreste, Nassgallen und Quellsümpfe. Die Einrichtung von Pufferzonen um nährstoffarme Feuchtlebensräume ist zu forcieren, um Nährstoffeinträge aus angrenzenden Nutzwiesen und Ackerflächen zu verhindern.
- Fortführung der regelmäßigen Bewirtschaftung der Feuchtwiese in Ottenheim als naturschutzfachliche Highlight-Wiese in Bezug auf Feuchtgrünland.
- Sanfte Entwicklung und gezielte Lenkung angepasster landschaftsgebundener Erholungsnutzung und Förderung nachhaltiger Landwirtschaftsformen.
- Schutz und Pflege der alten Streuobstbestände sowie Nachpflanzung von Obstbäumen mit Schwerpunkt auf alte Sorten und Hochstämme, zum Beispiel durch gezielte Beratung bezüglich entsprechender Fördermöglichkeiten, etwa im Rahmen der Obstbaumaktion des Biosphärenpark Wienerwald.



**Abbildung 32: Großer Abendsegler**  
(Foto: W. Forstmeier)



**Abbildung 33: Feuersalamander**  
(Foto: C. Riegler)



**Abbildung 34: Drüsen-Springkraut**  
(Foto: Rosa-Maria Rinkl/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)



**Abbildung 35: Blaflügel-Prachtlibelle**  
(Foto: Andreas Eichler/Wikimedia Commons, CC BY-SA 4.0)

- Erhaltung und Entwicklung von reich gegliederten Wald- und Ortsrandübergängen, z.B. durch Erhaltung, Pflege und Nachpflanzung von Landschaftsstrukturelementen, wie Bachgehölzen, Hecken, Feldgehölzen, Baumzeilen oder Einzelgebüsch. Waldränder besitzen essentielle ökologische Funktionen in Waldökosystemen (besonders auch für die Vogelwelt) und sollten in diesem Sinne gepflegt und erhalten werden. Der Erhalt von linearen Gehölzstrukturen im Offenland ist auch relevant für Fledermausarten, welche in hohem Maße auf Jagdgebiete im Offenland angewiesen sind.
- Erhaltung und Verbesserung der Naturraumausstattung in den Wirtschaftswäldern durch Belassen von Totholz im Bestand im Besonderen mit einem Schwerpunkt auf starkes stehendes Totholz, Herstellung einer standorttypischen Baumartenzusammensetzung über eine natürliche Verjüngung, kein Einbringen von standortfremden Baumarten, Verlängerung der Umtriebszeiten und gezielte Erhaltung von Horst- und Höhlenbäumen bei forstlicher Nutzung.
- Schutz, Revitalisierung und Management von Feuchtlebensräumen inklusive Feuchtgebieten an Sekundärstandorten (u.a. als Reproduktions- und Nahrungshabitate für Amphibien wie Gelbbauchunke).
- Schutz, Management und Revitalisierung der Fließgewässer und ihrer begleitenden Ökosysteme, wie z.B. Schwarz-Erlen-, Eschen- und Weidenauen, sowie Schaffung bzw. Wiederherstellung von Retentionsgebieten im Sinne eines modernen, ökologischen Hochwasserschutzes (u.a. als Lebensraum für Steinkrebs, Quelljungfer und Feuersalamander). Maßnahmen sind etwa der kontrollierte Verfall von Uferverbauungen, Rückbau von Querwerken und aktive Renaturierungen hart verbauter Fließstrecken (wo aus Sicht des Hochwasserschutzes möglich) im Rahmen größerer Rückbauprojekte.
- Reduktion und Vermeidung der Einschleppung oder Verbreitung von invasiven und potentiell invasiven Neophyten wie Götterbaum, Robinie, Goldrute, Staudenknöterich, Riesen-Bärenklau, Blauglockenbaum etc. u.a. bei Erdbewegungen, Pflanzungen und dementsprechende Bewusstseinsbildung der BürgerInnen.